

OHRENZEUGE



Aufgeschrieben  
von Tina Gallach

**1. Ort:** Bahnhof Gütersloh  
**Teilnehmer:** Zwei Männer. Einer um die 20 Jahre alt, einer um Mitte 50

**Situation:** Der junge Mann will einen Rest Eis in einen Müll-eimer werfen. Das Eis fällt daneben und produziert einen großen Fleck auf dem Asphalt. Das Eis schmilzt wegen der Wärme schnell

**Mann Mitte 50:** »Typisch Hot-tentotten-Generation. Kannst DU das nicht wegmachen? Das muss ja nun nicht sein.«

**Mann etwa 20:** »Typisch Mittelalter-Generation. Keinen Anstand und jeden duzen.«

**2. Ort:** Ein Café in Minden  
**Teilnehmer:** Zwei Frauen, etwa Mitte 20, offensichtlich Freundinnen

**Situation:** Die eine klagt der anderen ihr Leid

**Frau 1:** »Meine Oma meint, ich solle mal zum Arzt gehen und mir was verschreiben lassen. Sie meint, ich sei aggressiv.«

**Frau 2:** »Du bist nicht aggressiv. Du hast einfach nur ein Kack-Leben. Da wär ich auch so drauf wie du...«

Frau stirbt bei Schönheits-OP

■ **Düsseldorf** (dpa). Der Tod einer Frau nach einer Schönheitsoperation hat Ermittlungen der Düsseldorf Polizei zur Folge. Die Staatsanwaltschaft habe für Montag eine Obduktion der Leiche angeordnet, sagte ein Polizeisprecher. Laut Bild-Zeitung war die Frau am Dienstag nach einer Po-Vergrößerung gestorben. Die Polizei teilte dazu mit, der Eingriff sei in einer Düsseldorf Schönheitsklinik vorgenommen worden. Danach wurde die Frau den Angaben zufolge mit einem Rettungswagen in das Universitätskrankenhaus gebracht.

Brandanschlag auf Rathaus

■ **Osnabrück** (KNA). Auf das Osnabrücker Rathaus des Westfälischen Friedens ist ein Brandanschlag verübt worden. Bislang Unbekannte hatten in der Nacht zu Freitag mit einem Brandbeschleuniger an der mehr als 500 Jahre alten Eingangstür ein Feuer entfacht, wie die Stadt mitteilte. Dabei seien das Holz der denkmalgeschützten Tür mit der Friedensklinke sowie der Steinboden in Mitleidenschaft gezogen worden. Passanten hatten den Angaben zufolge um 1.30 Uhr den Wachdienst eines Weinfestes in unmittelbarer Nähe informiert.

Betrunkener zweimal ertappt

■ **Olpe** (Inw). Nachdem ein Autofahrer mittags mit über 2,0 Promille von der Polizei erwischt worden ist, hat er später seine Tour fortgesetzt und ist noch betrunken erneut ertappt worden. Bei der zweiten Kontrolle am Abend in Olpe hatte der 46-Jährige, der mit dem Auto gegen einen Baum gefahren war, »deutlich über drei Promille Blutalkohol«, wie die Beamten berichteten. Der Wert lag bei 3,42. Er sei »deutlich betrunken« gewesen. In dem Pkw des Mannes fanden die Polizisten mehrere Flaschen mit hochprozentigen Getränken, teils geleert.



Nicht so einfach: Ein Studentin nutzt Internet, gedruckte Unterlagen und eigene Aufzeichnungen, um sich neue Inhalte einzuprägen. FOTO: DPA

Studenten schlecht vorbereitet

**Vorkenntnisse fehlen:** Vor allem die Mathematik-Kenntnisse vieler Studienanfänger gelten als mangelhaft. Die Hochschulen reagieren mit neuen Konzepten

Von Nadine Uphoff

■ **Bielefeld/Lemgo/Paderborn.** Vielen Abiturienten fehlt die Fähigkeit zum Studieren. Dies kritisieren die Hochschulen in Ostwestfalen-Lippe ebenso wie der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Peter-André Alt. Es gebe gravierende Mängel, sagt Alt. »Das gilt insbesondere für die Fächer, in denen Mathematik die Grundlage ist.« Die Technische Hochschule OWL (TH OWL) hat daher sogar das System ihrer Vorkurse, die auf das Studium vorbereiten und Wissenslücken schließen sollen, zum kommenden Wintersemester grundlegend verändert. An der Universität Bielefeld setzt man auf ein umfangreiches Begleitprogramm in der Startphase.

»Häufig besteht das Problem darin, Dinge, die man im Matheunterricht gelernt hat, in einem neuen Kontext anzuwenden«, meint Andrea Frank, Leiterin des Zentrums für Lehren und Lernen an der Uni Bielefeld. Das bestätigt Walter Hoh, Studiendekan der Fakultät für Mathematik: »Man erkennt, dass sich die Schwerpunktsetzung im Mathematikunterricht geändert hat, viel-

leicht verstärkt durch G8. Viele angehende Studierende wurden auch zu wenig darauf vorbereitet, ein Problem konzentriert zu beackern.«

Entscheidender findet Korbinian von Blanckenburg, Volkswirtschafts-Professor an der TH OWL, aber die veränderte Art des Lernens: »Heutige Studienanfänger kommen mit einer ausgeprägten Konsumhaltung an die Hochschule. Sie sind es gewohnt, Lösungen für Probleme zu bekommen, statt sie sich selbst zu erarbeiten.«

Sich in ein Thema zu verbeißen, ist im Studium notwendig

Sich in ein Thema zu »verbeißen« sei im Studium aber unbedingt notwendig. Andererseits würden die Angst und Vorbehalte gegenüber Mathematik steigen. »Das liegt vor allem daran, dass Mathematik zu kompliziert unterrichtet wird.« Aufgabe der Hochschulen müsse es daher sein, die Studenten auf dem Stand abzuholen, wo sie gerade stehen.

Die TH OWL hat daher ein neues Verfahren für die Vorbereitung aufs Studium ent-

wickelt. Es ist aus dem Gemeinschaftsprojekt »Optes« entstanden, an dem neben der TH OWL vier weitere deutsche Hochschulen teilnehmen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, die Fähigkeit der Studenten zum Selbststudium, vor allem in den mathematiknahen Grundlagenfächern, zu verbessern und so ihre Erfolgschancen zu erhöhen.

»Wir haben unsere Vorkurse komplett umgekrempelt«, sagt Andre Mersch, der für die Konzeption verantwortlich ist. Vorher hätten sich die Kurse über vier Stunden am Tag in einem Zeitraum von zwei Wochen erstreckt. »Etwa die Hälfte der Studenten meldete sich an – nicht alle haben es bis zum Ende durchgezogen«, so Mersch. Ab August können sie jetzt Mathe-Kenntnisse in einem Online-Selbststudium nachholen. Vorab fragt ein diagnostischer Einstiegstest den individuellen Wissensstand ab. Daraufhin werden dem Nutzer Vorschläge gemacht, welche Aufgaben er bearbeiten könnte, um die notwendigen Informationen fürs Studium aufzuholen. »Wichtig ist uns, den Studenten deutlich zu machen, dass wir die Wissensvermittlung nicht online out-

sourcen wollen, sondern weiterhin bei Fragen ansprechbar sind – nur eben anders, als sie es aus der Schule gewohnt sind«, erklärt Mersch. Die Studenten müssten zunächst selbst etwas tun, bevor sie in den Tutorien mit konkreten Fragen aufschlagen.

Mathe-Brückenkurse gibt es an der Uni Bielefeld schon lange. »Allerdings ist der Besuch meist freiwillig, das heißt, sie werden häufig nicht von den Studierenden besucht, die es besonders nötig hätten«, meint Andrea Frank. Deshalb hat die Uni seit 2012 das Programm »richtig einsteigen«. Ziel ist es, Studienanfänger bei Orientierungsproblemen zu helfen und ihre mathematischen und literalen Kompetenzen sowie ihre Datenkompetenzen zu stärken. Denn nicht nur Mathe ist zum Problem geworden: »In textintensiven Studiengängen wie Jura, Geschichte oder Soziologie beobachten wir, dass viele Studierende den Umgang mit langen Texten nicht gewohnt sind, oder Schwierigkeiten mit dem Schreiben von Hausarbeiten haben. Insgesamt hat sich durch das Internet der Umgang mit Informationen sehr geändert«, berichtet Andrea Frank.

Digitale Lösungen gegen den Ärztemangel

**Medizin:** Ex-NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens fordert schnellere Gesetzgebungsverfahren für die Umsetzung der Digitalisierung und weniger Krankenhäuser als Vollversorger

Von Carolin Nieder-Entgelmeier

■ **Düsseldorf.** In vielen Landesteilen fehlen Ärzte, die Digitalisierung schreitet in der Medizin nur schleppend voran, und die Politik ringt um die Schließung von vermeintlich überflüssigen Krankenhäusern: In NRW sorgen sich immer mehr Menschen um die medizinische Versorgung. Die ehemalige Landesgesundheitsministerin Barbara Steffens, die seit einem Jahr die Techniker Krankenkasse in NRW leitet, fordert deshalb schnellere Gesetzgebungsverfahren, damit Krankenkassen und alle weiteren Akteure in der Medizin die Digitalisierung schneller umsetzen können.

»Die Digitalisierung der Medizin ist ein wichtiger Baustein, um Probleme wie Versorgungsengpässe zu schließen«, erklärt Steffens. »Dabei müssen wir uns alle der Herausforderung stellen, wie wir digitale Innovationen nutzen, aber die menschliche Zuwen-

dung nicht ersetzen.« Steffens fordert Schnelligkeit, damit sich nicht auch in Deutschland IT-Riesen wie Google oder Microsoft die Hoheit über Patientendaten sichern.

Aus Patientensicht ist laut Steffens vor allem die Weiterentwicklung der elektronischen Patientenakte wichtig. »Von einem effizienteren Einsatz von Ressourcen in der Gesundheitsbranche profitieren Patienten ebenso«, sagt Steffens. »Wenn man an einen alten Patienten mit verschiedenen chronischen Erkrankungen denkt, kann eine unüberlegte Verlegung ins Krankenhaus sehr belastend sein.« In solchen Fällen ist laut Steffens der Einsatz von Telemedizin und Versorgungsassistenten sinnvoll. »Die Assistenten kommunizieren vom Patientenbett aus digital mit einem Arzt, der entscheidet, ob eine Einweisung sinnvoll ist oder nicht. Das hilft dem Patienten und schont Ressourcen.« Bei allen digitalen Innovationen

geht es nach Einschätzung Steffens um passgenaue Angebote für Patienten.

»Aus Patientensicht muss auch die Debatte um Krankenhausstandorte weiter geführt werden, aber nicht mit Blick auf die Quantität, sondern auf Qualität«, sagt Steffens. »Da es einen Zusammenhang zwischen Qualität und Fallzahlen gibt, muss nicht jedes Krankenhaus alles anbieten.

Wir benötigen landesweit gut erreichbare Krankenhäuser, die die Grundversorgung abdecken, aber ebenso auch Häuser, die sich auf Bereiche spezialisieren.«

Steffens kann nachvollziehen, dass Bürger gegen die Schließungen von Krankenhäusern demonstrieren. »Doch das Beispiel der Geburtshilfe zeigt: Einerseits wünschen sich Bürger, dass jedes Krankenhaus Geburtshilfe anbietet. Andererseits nutzt das Angebot dann kaum jemand. Diesen Widerspruch tragen wir alle in uns, ist aber von keiner Krankenkasse zu bezahlen«, erklärt Steffens. »Bei Geburten oder planbaren Operationen wählen Patienten vor allem die Krankenhäuser aus, die hohe Fallzahlen haben, weil die Qualität besser ist.« Aus diesem Grund setzt sich Steffens für eine Erweiterung der Spezialisierung von Krankenhäusern ein. »Sonst besteht die Gefahr, dass es zu einer Zweiklassenmedizin kommt.«



Leitet die TK in NRW: Die ehemalige Landesgesundheitsministerin Barbara Steffens. FOTO: TK

Missbrauchs-Opfer hat Angst vor Gefängnis

**Lüge-Prozess:** Die Kammer hört erstmals ein zehnjähriges Mädchen, das sich unter Druck fühlt

Von Janet König

■ **Detmold.** Regungslos sitzt Andreas V. auf der Anklagebank, während Angehörige von den furchtbaren Taten berichten, die der 56-Jährige ihren Kindern angetan hat. Auch am vierten Prozesstag zum Missbrauchsfall Lüge zeigt der Dauercamper keine Emotionen. Sein Mittäter Mario S. senkt den Blick, die Hände auf dem Tisch zusammengefasst. Als kämpfe der 34-Jährige mit einer Spur von Schamgefühl, meinen Prozessbeteiligte.

Die Öffentlichkeit bleibt die meiste Zeit ausgeschlossen. Erstmals hört die Kammer ein Mädchen, an dem sich sowohl Andreas V. als auch Mario S. vergangenen haben sollen. Sie ist zehn Jahre alt und fühlt sich durch die bevorstehende Aussage unter Druck gesetzt, sagt ihre Anwältin Anke Reese. »Komme ich jetzt ins Kindergefängnis?«, habe das Mädchen gefragt. Auch ihre bei-

den Schwestern, acht und dreizehn Jahre alt, sollen missbraucht worden sein. Die eine von Mario S., die andere von Andreas V. Beide Angeklagte müssen den Saal verlassen.

Wie die Täter bei gemeinsamen Opfern vorgehen, bleibt nebulös. Nach Informationen dieser Zeitung soll Andreas V. mindestens einmal Kinder zur Parzelle von Mario S. geschickt haben. Dabei habe er ihnen eingetrichtert: »Egal was Mario von euch will, tut es.« Fünf Kinder sollen von beiden Tätern missbraucht worden sein. »Überwiegend haben jedoch beide eigenständig gehandelt«, sagt Rechtsanwalt Jürgen Bogner, der Mario S. verteidigt. Welche Beziehung die Männer zueinander hatten, könne niemand beantworten. »Es wirkt fast so, als hätten sie in Konkurrenz gestanden«, sagt Opferanwältin Zeliha Evlice. Sie habe das Gefühl, der Prozess werde von Tag zu Tag unerträglicher.

Nach Eklat: Pastor soll nicht mehr predigen

**Thema Missbrauch:** 79-jähriger Ex-Pfarrer hatte in Münster für Empörung gesorgt

■ **Münster** (dpa). Nach der Empörung von Gottesdienstbesuchern wegen einer Äußerung über Vergebung auch für Priester, die Missbrauch begangen haben, soll der umstrittene Pastor in Münster nicht mehr predigen. Bischof Felix Genn habe das dem 79-jährigen emeritierten Pfarrer mitgeteilt und gehe davon aus, dass er sich daran halten werde, so ein Bistumssprecher. Es handele sich aber nicht um ein formales Predigtverbot. Die Äußerung in der Predigt sei dem Bistum selbst nicht wörtlich bekannt – Ulrich Zerkulhen habe frei gesprochen.

Ein Teil des Chores und rund 70 Gottesdienstbesucher hatten die Münsteraner Kirche Heilig Geist während der Predigt des 79-Jährigen über

das Thema Missbrauch und Vergebung am vergangenen Sonntag unter lautem Protest verlassen, berichtete Kirche-und-Leben.de. Er sei mit seiner Stimme nicht gegen »den schreienden Mob« angekommen und habe seine Predigt abgebrochen, so der Pastor.

Stefan Rau, Pfarrer der zuständigen Pfarrei St. Joseph, widersprach, dass man Priestern vergeben müsse, die Missbrauch begangen haben. »Kein Täter hat ein Recht auf Vergebung«, sagte er. Es gehe um die Opfer und ihre Rechte. Am nächsten Montagabend könnten Gemeindeglieder ihrer Empörung in einem offenen Gespräch Luft machen. Zurkühlens Äußerungen müssten Folgen haben, das schulde man auch den Opfern.

Mit 64 Kilo Drogen in Kontrolle

■ **Verl/Bielefeld** (nim). Am 19. Februar geriet der Fahrer eines in Finnland zugelassenen Chrysler Voyager auf der A2 bei Verl in eine Zollkontrolle. Diese erwies sich aus Sicht der Beamten als Volltreffer: Im Auto befanden sich 62 Päckchen mit insgesamt 58 Kilogramm Amphetamin sowie darüber hinaus sechs Kilogramm Kokain. Das Bielefelder Landgericht verurteilte

nun den Fahrer des Autos, einen 38-jährigen in Finnland lebenden Esten, zu viereneinhalb Jahren Gefängnis. Dass es sich bei dem Kurierfahrer um das kleinste Mädchen im Getriebe der professionell vorgehenden Drogenhändler handelte, war auch der Kammer bewusst: »Aber diese Herren machen sich die Hände ja nicht schmutzig«, hieß es in der Urteilsbegründung.

PERSÖNLICH



**Armin Laschet** (58, CDU), NRW-Ministerpräsident, erhält den Aachener Karnevalsorden wider den tierischen Ernst am 8. Februar. »Niemand verkörpert die Kriterien für die Ritterwürde – Humor und Menschlichkeit im Amt – besser als unser Landesvater«, sagte der Präsident des Aachener Karnevalsvereins, Werner Pfeil. FOTO: DPA



**Thomas Weckelmann** (46), evangelischer Oberkirchenrat, soll neuer Abteilungsleiter für Kinder und Jugend im nordrhein-westfälischen Familienministerium werden. Das kündigte NRW-Familienminister Joachim Stamp (FDP) an. Der Kölner leitete das Evangelische Büro in der Landeshauptstadt und folgt Manfred Walhorn nach. FOTO: EV. KIRCHE